Winterland

Autor(en): **Gamper, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **17 (1916-1917)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749258

Nutzungsbedingungen

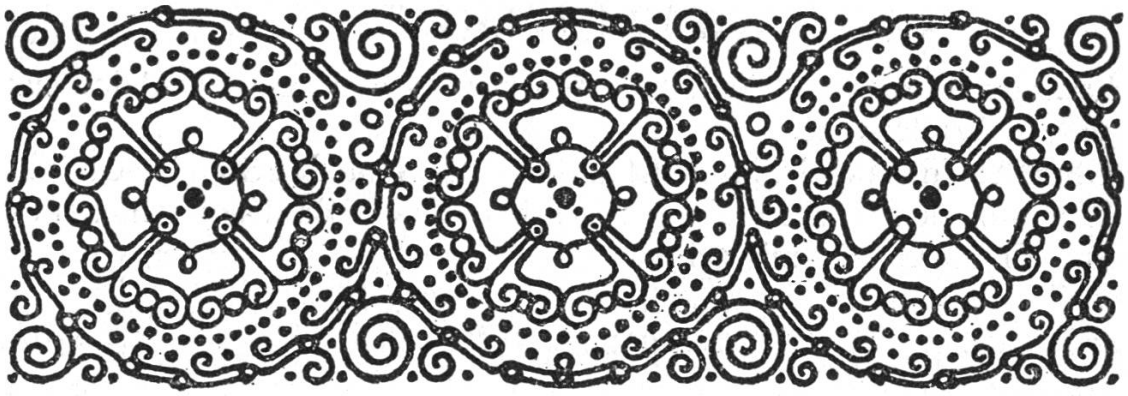
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



WINTERLAND

Von GUSTAV GAMPER

FLOCKENFALL

Betrachte den Fall der Flocken!
Still und unermüdlich geschieht er; leblos fast und dennoch in zartem, lieblichem Rhythmus, den du empfinden kannst.
Immer ist es eine Regung von Leben, welche völlige Verlorenheit wahrnehmbar macht.

AM DAMM

Da ist der Damm! Von ferne haben die Telegraphenstangen ihn bezeichnet; nun steh' ich im Flockenwirbel davor.
Der Schlagbaum war gefallen. Mächtig braust's vorüber. Schnee wirbelt, Rauch und Schnee.
Lokomotive rief ein einzig Blitzwort, riss den Wagenzug dahin.
Der Schlagbaum steigt. Es darf der Wandrer seinen Weg weitergeh'n. Ins ungewisse Winterland jenseits entschwindet er.

SCHWARZAMSEL

Im Schneeblütengezweig sitzt Schwarzamsel. Nur sie erblick' ich und den von ihr gezierten Ast.
Die stumme Sängerin, ist sie traurig?
Nein doch ... geduldig harrt sie, die in sich selbst den Ton des Frühlings weiß.

SONNENNÄHE

Rauhreif ist und Nebel. Unter des Hauses Vordach schau' ich aus in Winter-Öde.
Oh sieh! ein feines Schimmern! und mondhaft nun die Sonnenscheibe!
Wohlauf, dem Licht entgegen, rasch empor! Bald soll erhabenes Entzücken in mir sein.

HEIMKEHR

Wann ich abends heimkehre, überglänzt der Mond Garten und Haus, umsäumt meinen Eintritt.
Am geöffneten Torgitter bleib' ich zuweilen steh'n, grüße meine Tannen, welche prangenden Schnee tragen.
Zwischen ihnen der Lampe traulicher Schein! Gattin und Kinder erwarten mich.
Ich steh' und sinne.
Es gewinnt das eisig nächt'ge Bild des Winters für einen Augenblick Vorrang vor jenem Bilde geborgenen und geliebten Lebens.
Nein, es verleiht ihm nur noch innigere Bedeutung.

WALDGEMACH

Kam an Waldesrand, Stapfe um Stapfe.
Kummervoll senken der Tannen Zweige sich entgegen; die Wipfel veratmen heimatlos in eisigem Nebel.
Der Wald, ungastlich, unwegsam, verweigert seine Freundschaft.
Es scheint, dass der Tod sich in das innerste Gemach seiner Wohnung zurückgezogen, und, da der Schnee so tief, befriedigt sich dem Schlummer überlassen hat.
Er konnte ja auch kaum noch mehr Entsagung fordern, und die Hülle, die er über alles warf, ist dicht und weiß genug.

ABSEITS

Oh wie erstarrt ist alles rings und in welche Verlorenheit führt mein Weg!
Des Dörfleins gütige Lichter, zur Rechten und zur Linken, ließ ich zurück.
Nächtig bleich breitet sich Land aus, kaum erspäh' ich noch Wegesspur.
Trugvoll so zu wandern! Aber beglückende Zuversicht, ein köstlich Lebensblut, werden das unbekannte Ziel mich finden lassen.